# [s.n.]

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 49

PDF erstellt am: **26.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

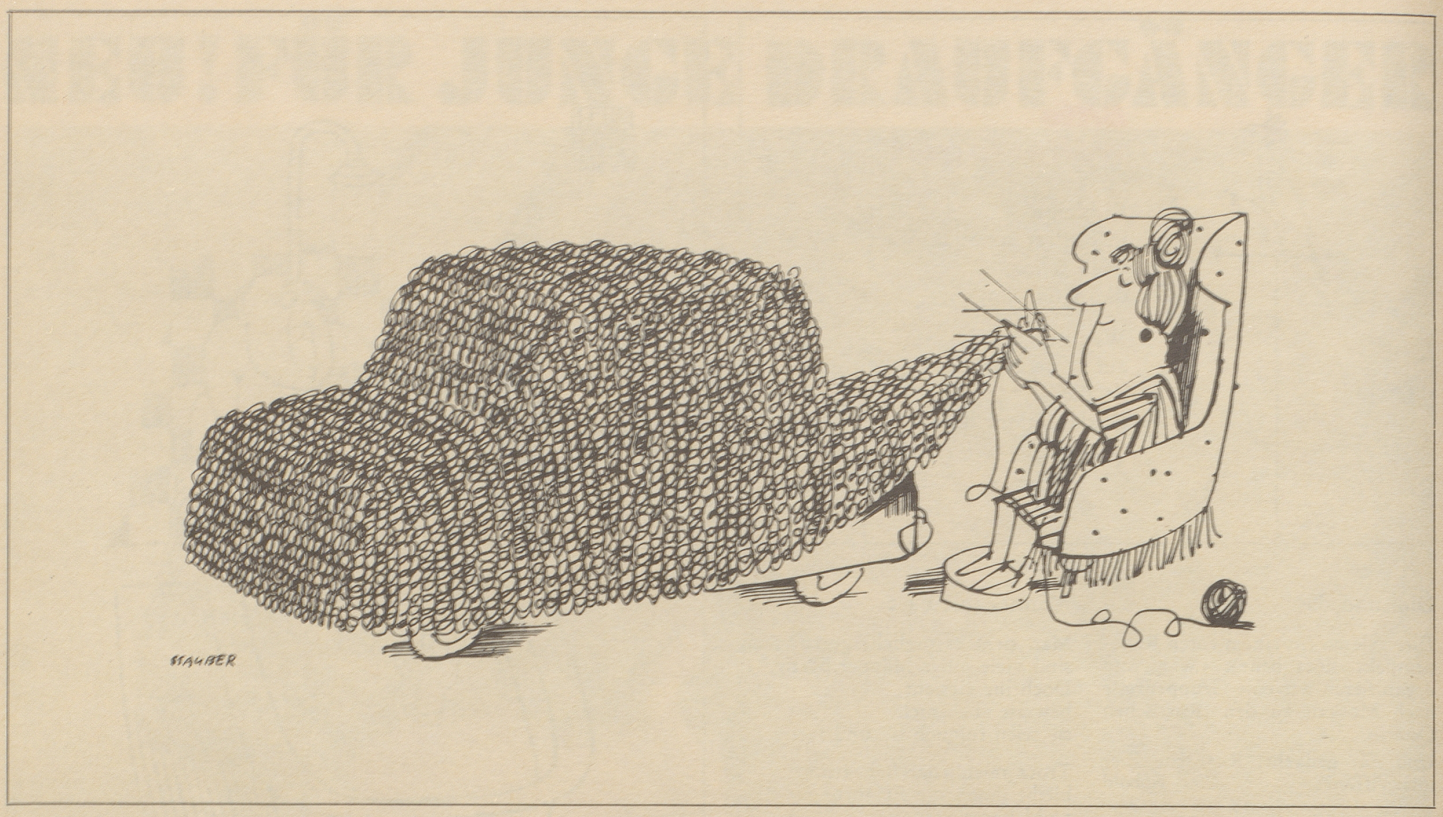
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**




# DER REGENMACHER

Wer Sinn für ganz leisen Humor hat, wird schmunzeln, wenn er erfährt, daß unser Mann Frosch heißt und in einer langen, weit wehenden Pelerine von grüner Farbe reist. Eine dazu passende Kapuze wird am Mantelkragen angeknöpft.

Herr Frosch traf in dieser Bekleidung in Zürich ein, obwohl das Bodenpersonal Sonnenbrillen trug, um die Augen der grellen Sommersonne nicht ungeschützt auszusetzen. Kaum hatte Herr Frosch seinen Fuß auf den Schweizer Flughafen Kloten gesetzt, geschah das Unbegreifliche. Wolken verdüsterten plötzlich das Blau, Tropfen fielen und Passagiere und Personal hasteten zur Empfangshalle.

Gegen drei Uhr erschien Herr Frosch im Wartezimmer des Psychotherapeuten Dr. Dr. H., wo er seine regennasse Pelerine ablegte. Im Behandlungszimmer mußte er den Oberkörper freimachen, husten, tief atmen, den Mund öffnen, Kniee beugen und Platz nehmen.

Ja – sagte Dr. Dr. H. – das ist so eine Sache, – ich stütze mich auf die Anamnese und auf den Augenschein; weder sie noch er erhellen meine Diagnostik. Sie sind nicht krank, aber Sie ziehen Wasser! Ein ganz exzeptioneller Fall! Ich kann Ihnen nicht helfen, ich kann Sie nur trösten, – Sie tun mir leid. Bei diesen Worten zerriß er die angefangene Krankengeschichte und verabschiedete Herrn Frosch. Er möge sich doch ein paar Tage in Rapperswil erholen.

Draußen goß es. Das war nichts Neues für unseren Patienten. Er hatte in seinem Leben den Sonnenschein nur sekundenlang bei seinen Ankünften gesehen, wohin er auch reiste. Jedesmal schlug das Wetter um. Herr Frosch rief in Rapperswil an und erkundigte sich beim Verkehrsverein nach dem Wetter. Es sei herrlich, seit Tagen Sonne, deshalb ein wenig überlaufen, aber man würde schon noch ein Zimmer für ihn finden.

Da kam Herr Frosch auf die Idee seines Lebens. Er fragte, was man ihm zahlen würde, wenn er nicht nach Rapperswil käme. Der Herr vom Verkehrsverein verstand nicht, – Herr Frosch erklärte es ihm. Aber der lachte nur und hielt das für einen Scherz: Bitte kommen Sie nur und sehen Sie sich unseren Himmel an. Sie können in einer halben Stunde hier sein.

Dreißig Minuten später stand Herr Frosch im Büro des Verkehrsvereins. Mit ratlosen Gesichtern verfolgten die Angestellten Touristen, die sich vor dem niedergehenden Unwetter in Sicherheit zu bringen suchten. Viele reisten ab. Die Leute vom Verkehrsverein blickten durch die verregneten Scheiben. Schließlich warf sich der Direktor auf die Knie: Bitte, Herr Frosch, reisen Sie ab! Herr Frosch lächelte fein: Ich habe kein Geld zum Verreisen.

Der Geschäftsführer flüsterte mit dem Direktor. Der Direktor drückte dem Geschäftsführer dankbar die Hand, eilte zur Kasse, entnahm einen Betrag mit zwei Fünfhundertfrankennoten: Hören Sie zu, Herr Frosch, Sie fahren auf unsere Kosten nach Luzern und bleiben dort vierzehn Tage. – Herr Frosch war einverstanden und reiste. Nach drei Regentagen schickten ihn die Luzerner nach Schwyz. Der Verkehrsverein Schwyz behielt ihn zwei Regentage lang, Spiez einen halben Tag, Evian einen Tag, Appenzell vier Tage.

Herr Frosch bereiste die ganze Schweiz, denn wer Touristen bewirtet, kennt auch seine ärgste Konkurrenz.

Inzwischen hat sich unser Regenmacher ein Auto gekauft, – kein Cabriolet, versteht sich und ohne Schiebedach – und wenn er sich einmal einen Spaß machen will, so fährt er ganz langsam an einem Schweizer Meteorologischen Institut vorbei.

Es soll übrigens, einem Ondit zufolge, einen Antipoden in der Schweiz geben, der leidenschaftlich gerne reist, der noch nichts von seiner Begabung weiß, – wo er auftritt, reißt jede Bewölkung auf – ein gewisser Nebelspalter.

*Peter Frankenfeld*